

Predigt am Volkstrauertag 19.11.2023 Pfaffenhofen ca. 9.15 Uhr

Predigtwort: Mt. 25, 31 – 46

Liebe Gemeinde, ich lese noch einmal die ersten Sätze des heutigen Predigtwortes:

³¹Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, ³²und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, ³³und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

Ich bekenne, dass ich diese Einteilung, von der Jesus spricht, überhaupt nicht mag. Dass ich nur sehr ungern darüber predige. Und dass ich es im Nachhinein als Glück empfinde, seit 35 Jahren Predigtstätigkeit noch nie darüber predigen zu müssen durfte. Dieser Text kommt alle sechs Jahre mal als Predigtwort vor. Und ohne dass ich mich darum bemüht habe, hat immer jemand anderes den Gottesdienst gehabt. Heute nicht. Warum ich seufze?

Es ist eine große Versuchung, glauben zu wissen, wer die zur Rechten und wer die zur Linken sind. Wer die Schafe und wer die Böcke sind. Obwohl ausdrücklich dasteht, dass diese Unterscheidung allein die Aufgabe des Menschensohns ist, hat sich seit 2000 Jahren in unser aller Köpfe die Vorstellung eingebrannt, dass sich Menschen so einteilen lassen. In Schafe und Böcke. In der Ukraine und Russland. In Israel und Gaza. In Europa. In Deutschland. In Bayern. In Franken. Im Landkreis Roth. In Pfaffenhofen. In meiner Nachbarschaft. In meiner Familie. In meinem Herzen. – Wollte Jesus das wirklich?

Die ersten Christen haben diese Worte Jesu aufbewahrt, weil sie in einer Erwartung gelebt haben, die nicht weiter von unserer Lebenserwartung entfernt sein könnte. Die Jünger Jesu und mit ihnen die ersten Christen waren der festen Überzeugung, dass es nur noch eine kurze Zeit dauern wird, dann wird der auferstandene Jesus wiederkommen. Und die Erde und alles Leben auf ihr wird – ganz konkret und handfest gedacht – in eine neue Erde verwandelt werden. Eine kurze Zeit, eine kleine Weile, wie Jesus es einmal gesagt hatte – das ist nur eine Sache von Jahren, allerhöchstens von Jahrzehnten. Denn nichts auf dieser Erde damals war es für Christen wert, dass es bleibt. Es ist die sogenannte Naherwartung der Christen, dass Jesus nahe ist, schon bald wiederkehrt. Die starke Hoffnung, dass alles Leiden an dieser Erde endlich vorbei sein wird. Und sich dann endlich zeigen wird, wer die Schafe und wer die Böcke sind. Das Weltgericht, die große Abrechnung Gottes.

Ich behaupte, dass eine große Mehrheit in Deutschland etwas ganz Anderes möchte. Dass die Welt, in der wir leben, am besten so erhalten bleibt, wie sie – na, sagen wir – bis zur Jahrtausendwende war. Ja, es gab den kalten Krieg. Aber der war dann zu Ende, als gottseidank die Mauer fiel. Nun konnte es für alle Deutschen in Europa nur noch aufwärtsgehen. Bis dahin ging es im Grunde auch wirtschaftlich besser, auch wenn es mal Rezession und Einbrüche, auch viele Probleme gab. Aber das Grundgefühl war: Es wird schon.

Globalisierung und Digitalisierung haben diese alte Welt vollkommen verändert. Sie ist enorm kompliziert geworden, unsere Welt heute. Und das Erstarren von rechtem Denken und politisch rechtem Wollen ist der verzweifelte Versuch, die Welt wieder einfacher zu machen, nicht so schwierig und komplex, sondern einfach und klar. Schwarz und weiß. Sie soll wieder sein wie damals, davor, als noch nicht alles so kompliziert war. Es soll wieder eindeutige Schafe und Böcke geben. Und vor allem: Es soll auf keinen Fall einen Weltuntergang geben – bei uns. Ob der bei anderen geschieht, geht uns nichts an. Wieso

Ukraine, wieso Asyl, wieso Israel, wieso Gaza, wieso Klima, wieso Ökologie? Mit all diesen Sachen haben wir doch eigentlich nichts zu tun. Das flüstert uns eine immer größer werdende Zahl von Bürgerinnen und Bürger ins Ohr, wie die Schlange im Paradies. Und andere ahnen, dass die Dinge komplizierter zusammenhängen und sich nicht so lösen lassen. Aber die Sehnsucht, dass es keinen Weltuntergang geben möge, keine Klimakatastrophe, dass diese Welt unbedingt erhalten bleiben soll, ist eine ganz starke Sehnsucht. Nichts könnte weiter entfernt sein von der Vorstellung der nahen Wiederkunft Jesu und einer verwandelten neuen Erde. Jesus, komm wieder, so bitten wir im Glaubensbekenntnis: *von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten* – aber bitte, Jesus, komm bitte nicht so bald, komm irgendwann, später.

Liebe Gemeinde, wie wird aus diesem Dilemma ein frohes Evangelium für den heutigen Volkstrauertag? Ich fand im Sonntagsblatt eine Geschichte, die mir geholfen hat, diese Worte Jesu für mich heute zu verstehen.

Eine alte Frau war gerade mit dem Wäschebügeln beschäftigt, als der Todesengel zu ihr kam: „Es ist Zeit, komm.“ Die Frau antwortete: „Gut, aber wer bügelt für meine Tochter die Wäsche? Wer kocht für sie, wenn sie heimkommt?“ Der Engel ging. Einige Zeit später kam er wieder. Die Frau verließ gerade das Haus: „Ich muss ins Altenheim. Da warten vergessene Menschen auf mich. Soll ich die im Stich lassen?“ Einige Zeit später kam der Engel erneut. Wieder war die Frau emsig: „Wer bringt meinen Enkel in den Kindergarten, wenn ich nicht mehr bin?“ Der Engel seufzte: „Gut, ich werde warten, bis dein Enkel groß genug ist.“ Einige Jahre später saß die Frau erschöpft und müde am Tisch: „Wann kommt endlich der Todesengel? Endlich Ruhe. Nach der Schufterei muss die Seligkeit wunderbar sein.“ Der Engel kam. Die Frau fragte: „Bringst du mich jetzt in die Seligkeit?“ Der Engel fragte zurück: „Und wo, glaubst du, warst du die ganze Zeit?“

Was verändert sich, wenn meine Gegenwart meine Seligkeit wäre? Wenn diese ganze komplizierte Welt im Großen wie im Kleinen der Ort meiner Seligkeit wäre? Dass ich hier sein darf, dass ich eine Aufgabe habe, dass ich als Individuum wichtig bin für eine Gemeinschaft von Menschen? Auch wenn es im Leben und im Alltag manchmal hart ist und ich nicht weiß, wie ich so manches in meiner Gegenwart aushalten soll? Wenn es über meine Kräfte geht – wie kann das meine Seligkeit sein?

Im Neuen Testament heißt es einmal: *Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat* (Hebr. 10,35). Was ist die Belohnung? Dass alles im Leben gut läuft? Dass kein Schicksalsschlag mich trifft? Nein, sondern Vertrauen, Freundschaft und Treue gerade auch dann, wenn es nicht gut läuft, machen ein erfülltes Leben aus. Die Belohnung, von der die Bibel spricht, ist nämlich keine Ausgleichszahlung am Ende des Lebens, keine Ersatzleistung für frühere schwere Zeiten, kein nachträglicher Ausgleich für Entgangenes. Wenn das Leben nur ein Aufrechnen wäre und der Tod die große Abrechnung Gottes, wo er uns wie ein Buchhalter Plus und Minus unseres Lebens vorrechnen tät – dann wären nicht nur wir erbärmliche Kreaturen, sondern Gott selbst wäre erbärmlich. Aber es ist anders. Das Vertrauen hat seine Belohnung in sich. Es ist die Erfahrung einer tiefen Gemeinschaft – mit Menschen leben zu dürfen, gegenseitig respektieren und respektiert werden, einander achten und Achtung erfahren, gemeinsame Zeit haben in dem Vertrauen, dass alle unsere Zeiten geborgen und bewahrt sind in Gottes Händen. Und eben auch die schwierigen Zeiten und Herausforderungen. In genau dieser Zeit tun, was Jesus verheißt, ist die Seligkeit:

³⁷Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? ³⁸Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? ³⁹Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? ⁴⁰Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Da seid ihr mitten in der Seligkeit. Und der, für den ihr da seid, ist ebenso selig. Und mittendrin.

„Und was ist dann mit dem Leben nach dem Tod, Jesus?“, fragte die alte Frau. Und Jesus antwortete ihr und uns: Du hast doch gehört, was ich dir und allen Menschen gesagt habe:

³¹Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, ³²und alle Völker werden vor ihm versammelt werden.

Und du auch. Lass mich *dann* meine Arbeit machen – und du die deine *jetzt*. In ihr steckt alle Seligkeit. Und nun geh und pflücke den Tag.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Eberhard Hadem 18.11.2023